

Entdecken Sie das geheimnisvolle Königreich aus Eis!



Erzählt von \*BEN\*

# DER WEISSE PLANET

Ein Film von  
Thierry Ragobert und Thierry Piantanida

unterstützt von:



GREENPEACE



Medienpartner:

Polar NEWS

Regie Thierry RAGOBERT und Thierry PIANTANIDA Unter Mitwirkung von Jean LEMIRE Drehbuch Thierry PIANTANIDA und Stéphane MILLIÈRE Kommentar BEN Originalmusik Bruno COULAIS Orchester COLONNE  
Unter der Leitung von Laurent PETITGIRARD Mit den Stimmen von JORANE und ELISAPIE ISAAC und dem Chor MIKROKOSMOS Ausführende Produzenten Stéphane MILLIÈRE Jean LABADIE Jean LEMIRE  
Herstellung/leitung Jean Pierre SAIRE Josée ROBERGE (CANADA) Kamera Thierry MACHADO Martin LECLERC David REICHERT Schnitt Catherine MABILAT Nadine VERDIER Thierry RAGOBERT  
Eine französisch-kanadische Co-Produktion GEDEON PROGRAMMES BAC FILMS FRANCE 2 CINEMA GLACIALIS PRODUCTIONS OFFICE NATIONAL DU FILM DU CANADA  
Mit Beteiligung von CANAL+ CENTRE NATIONAL DE LA CINÉMATOGRAPHIE FILMS SEVILLE TELEMUNCHEN GROUP NEW ATLANTIS CINÉART Produziert mit Unterstützung von TÉLÉFILM CANADA

Das Buch zum Film (Gerstenberg) und der Soundtrack (Musikvertrieb/naïve) sind im Handel erhältlich

## DOSSIER FÜR LEHRKRÄFTE

---

# DER WEISSE PLANET

### Ein Film von

Thierry Ragobert und Thierry Piantanida

### Erzähler

BEN (deutsche Synchronfassung)  
Jean-Louis Etienne (französische Originalfassung)

### Buch

Thierry Piantanida und Stéphane Millilère

### Musik

Bruno Coulais

### Filmdaten

Kanada/Frankreich 2006, 80 Min., deutsch gesprochen, 35mm, 1:1,85, Dolby DTS  
gedreht auf 35mm, 16mm und HD, bearbeitet auf HD

### Website

[www.derweisseplanet.ch](http://www.derweisseplanet.ch)

**Kinostart: 21. Dezember 2006**

**FILM COOPI**  
ZÜRICH

Filmcoopi Zürich AG, Sandra Walser, Heinrichstrasse 114, Postfach 1366, 8031 Zürich  
Tel. 044 448 44 27, Fax 044 448 44 28, Email: [saw@filmcoopi.ch](mailto:saw@filmcoopi.ch)

## **Liebe Lehrerinnen und Lehrer**

Vielen Dank für Ihr Interesse an **DER WEISSE PLANET**. Diese aussergewöhnliche Naturdokumentation eignet sich für Kinder und Jugendliche ab 7 Jahren. Die porträtierten Tiere und die überwältigenden (Eis-)Landschaften bieten eine gute Gelegenheit, nicht nur die Geografie und die Fauna der Arktis, sondern auch Themen wie Respekt vor der Natur, Klimaerwärmung und nachhaltiger Umwelt- und Klimaschutz im Unterricht zu behandeln. In diesem Dossier finden Sie dazu zahlreiche Hintergrundinformationen.

Falls Sie sich den Film mit Ihrer Schulklasse im Kino ansehen möchten, nehmen Sie bitte mit Ihrem lokalen Kinobetreiber Kontakt auf und erkundigen Sie sich nach allfälligen Spezialkonditionen. Die Spielorte und Vorführzeiten können Sie ab dem 19. Dezember auf [www.cineman.ch](http://www.cineman.ch) oder in der Tagespresse erfahren.

Mit freundlichen Grüssen  
Filmcoopi Zürich

# Inhaltsverzeichnis

<b>Kurze Inhaltsangabe und Zitat der Regisseure</b>	<b>4</b>
<b>1 Hintergrundinformationen zum Film</b>	<b>5</b>
1.1 Filminhalt	
1.2 Über die Produktion	
1.3 Die Stars	
1.4 Die Drehorte	
1.5 Die wichtigsten Beteiligten	
1.6 Anmerkungen der Regisseure	
<b>2 Interview mit den Regisseuren</b>	<b>9</b>
<b>3 Sachinformationen zu den wichtigsten Tieren im Film</b>	<b>14</b>
3.1 Der Eisbär	
3.2 Die Robben	
3.3 Das Walross	
3.4 Rentiere und Karibus	
3.5 Moschusochsen	
3.6 Der Beluga	
3.7 Der Narwal	
3.8 Der Polarfuchs	
3.9 Der arktische Wolf	
<b>4 Sachinformationen zu den Themen des Films</b>	<b>21</b>
4.1 Die Welt der Arktis	
4.2 Klimaveränderung in den polaren Gebieten	
<b>5 Weiterführende Materialien</b>	<b>24</b>
<b>6 Patronat</b>	<b>25</b>

# DER WEISSE PLANET

Wenn wir aus dem Weltall auf den Nordpol blicken,  
erscheint uns die Erde als weisser Planet:  
endlose Eis- und Schneewüsten, bizarre Gletscher,  
schroffe Felsen – eingebettet in tiefblaue Meere.

Die Arktis gehört zu den faszinierendsten Landschaften der Erde.  
Und so unwirtlich die Welt nördlich des Polarkreises  
auf den ersten Blick auch scheint –  
in diesem rauen Teil unseres Planeten  
entfalten sich erstaunliche Lebensformen.

Doch die Arktis ist heute ein äusserst bedrohter Lebensraum.  
Wird sie verschwinden,  
bevor der Mensch sie in ihrer Vielfalt  
überhaupt erst begreifen kann?

DER WEISSE PLANET –  
Entdecken Sie das geheimnisvolle Königreich aus Eis!

*„DER WEISSE PLANET ist eine „Oper der Wildnis“, eine Hommage an eine gefährdete Welt und eine Verpflichtung für die Zukunft. Es gibt keinerlei Garantie dafür, dass diese grossartige, unberührte Natur, die Orte, die wir heute gefilmt haben, im nächsten Jahrhundert noch existieren.“*

Thierry Ragobert und Thierry Piantanida

# 1 Hintergrundinformationen zum Film

## 1.1 Filminhalt

DER WEISSE PLANET beginnt mit dem Einsetzen des arktischen Winters. Endlose Polarnächte zwingen die Tiere in der Wildnis dazu, Möglichkeiten zu finden, während dieser finsternen Jahreszeit überleben zu können. Spektakuläre Tier- und Landschaftsaufnahmen zeigen, wie die Tiere bei ihrer Nahrungssuche instinktiv einige äusserst geschickte Strategien entwickelt haben, um auch in den unwirtlichsten Gegenden leben zu können.

Als dann der Frühling beginnt, erwachen auch die Tiere in den Wäldern des hohen Nordens am Rande der Arktis wieder. Und die Raubtiere veranstalten im tiefen Schnee die erste Jagd der neuen Saison. Viele Lebewesen beginnen, gegen Norden zu ziehen.

Wir folgen dem Weg eines verzweifelten jungen Karibus. Wir sehen ein Moschusochskälbchen, das plötzlich einem Rudel hungriger Wölfe gegenüber steht. Wir beobachten die rührende Fürsorge einer Walross-Mutter für ihr Junges.

Wir erkunden die eisig nasse Welt unter dem Seeeis: die winzigen Krebse, die sich in erstaunlicher Zahl vermehren, sobald die Sonne im Frühjahr wiederkehrt; das Wasserballett der Seehunde. Wir sind dabei, wenn die Eisschollen aufbrechen und die grossen Wale eine gigantische Party zu feiern scheinen.

Und wir sehen kleine Vögel, die noch nicht fliegen können und von hohen Klippen plumpsen, während sie ihr potenzielles Mittagessen verfolgen. Als sich ein Polarbärenbaby zum ersten Mal auf das Eis wagt, sehen wir ihm bei seinem spielerischen Ausflug und beim Erlernen des Jagens zu.

Der Herbst beginnt. Aber das Ende der warmen Jahreszeit bringt noch lange nicht den Winter, wie es früher einmal üblich war. Wegen der globalen Erwärmung gibt es in der Arktis jetzt eine Art ausgedehnter Indian Summer, was das Leben jedes dieser ans ewige Eis gewöhnten Tiere bedroht.

Überall gurgelt und plätschert Wasser. Riesige Eisblöcke, die von den Gletschern abbrechen und die überraschend milden Temperaturen sind erste Anzeichen eines möglicherweise bevorstehenden Kollapses. Wenn der Winter schliesslich wieder die typischen Eisformen der Arktis hervorzaubert, erscheint uns dies als ein freudiges Ereignis...

## 1.2 Über die Produktion

DER WEISSE PLANET ist ein neuer Film von den Produzenten von MIKROKOSMOS und DAS GEHEIMNIS DER ZUGVÖGEL. Er hält in atemberaubenden Bildern die unfassbare Schönheit der Arktis fest. Ganze drei Jahre dauerten die Dreharbeiten: Fünf Kamerateams trugen im hohen Norden – u.a. in Nunavut, in den Eiswüsten Grönlands, in der Yukon-Tundra, auf und unter dem Packeis – über 1'000 Stunden Filmmaterial zusammen. Entstanden ist eine Hommage an ein komplett eigenständiges Ökosystem, das sich den extremen Bedingungen hervorragend angepasst hat.

An der Realisation von DER WEISSE PLANET waren namhafte und erfahrene Wildnis-Filmemacher und -Kameraleute beteiligt. Dank innovativer Aufnahmetechniken kann das Kinopublikum nun in eine unbekannte, normalerweise verborgene Welt vordringen: In einer Schneehöhle wird ein junger Eisbär geboren, in den Tiefen der Meere geben sich gelatineartige Kreaturen aller Farben und Formen Tänzen hin, einem phantastischen Rhythmus folgend. Aber auch Wale, Delphine, Walrosse, Robben, Krabben und Tintenfische bevölkern das polare Meer. Auf dem Packeis begegnen sich Wölfe und Füchse. In den kargen Landschaften des Festlands wandern abertausende von Karibus gemeinsam zu ihrem Geburtsplatz, während Moschusochsen Revierkämpfe austragen...

Die Wirkung dieser aussergewöhnlichen Bilder wird durch die Tonspur noch verstärkt. Einerseits nehmen natürliche Geräusche eine zentrale Stellung ein: das Quietschen des Packeises, das Schnaufen der Eisbären, die betörenden Vokalübungen der Narwale und Belugas... Andererseits ist da der von Bruno Coulais (MIKROKOSMOS, LES CHORISTES) komponierte Soundtrack, auf dem auch die Stimmen einiger Inuit zu hören sind.

Der Kommentar wurde geschrieben vom bekannten französischen Polarforscher Jean-Louis Etienne.

DER WEISSE PLANET ist der erste Kinodokumentarfilm, der die arktische Tierwelt ein ganzes Jahr begleitet – vom Einbruch des Winters, durch die lange Polarnacht, den kurzen Frühling und Sommer hindurch bis zum Ende des Herbstes.

### 1.3 Die Stars

*Meereslebewesen:* Buckelwal, Grönlandwal, Belugawal, Narwal, Hundsrobbe, Bartrobbe, Ringelrobbe, Klappmütze, Walross, Seehund, Riesenkrake, Seewolf, Krabbe, Alge, arktischer Dorsch, Lodde, Seestern, Qualle, Krebs, Seeanemone, Flagellum, Cilia, Antenna

*Vögel:* Küstenseeschwalbe, Dreizehenmöwe, Lumme, Adler, Schneegans, Schneeeule, Kolrabe, Schneehuhn, Eiderente, Kanadagans, Nebelkrähe

*Landlebewesen:* Eisbär, Karibu, arktischer Wolf, Polarfuchs, Moschusochse, Hermelin, Lemming, Schneehase, Eichhörnchen, Luchs, Moskito, Bremse, Fliege

Eis und Aurora borealis (Nordlicht)

### 1.4 Die Drehorte

Kanada: Northwest Territories, Nunavut, Labrador, Yukon, Manitoba

USA: Alaska

Grönland

## 1.5 Die wichtigsten Beteiligten

**GÉDÉON Programmes (Produktion):** GÉDÉON Programmes hat sich seit ihrer Gründung 1995 mit ambitionierten, wissenschaftlich fundierten Dokumentarfilmen über die Erforschung unserer Umwelt und Natur einen Namen gemacht. Die Qualität ihrer Produktionen brachte GÉDÉON Programmes zahlreiche Preise ein, unter anderem 1995 den von Procirep verliehenen Titel „Produzent des Jahres“. 1998 erhielt die GÉDÉON Programmes eine Auszeichnung der UNESCO und 2000 den Prix Special bei den „Oscars du Mécénat“ für die besonderen Bemühungen um die Bewahrung des Weltkulturerbes. GÉDÉON Programmes hat bisher mehr als 200 Dokumentationen für die Fernsehsender wie ARTE, BBC, Channel 4, Discovery Channel, France Television, National Geographic, RAI und ZDF produziert. Rund um den Globus verfolgt GÉDÉON Programmes die Expeditionen zahlreicher Wissenschaftler, etwa die Reisen des Polarforschers Jean-Louis Etienne, den Archäologen Jean-Yves Empereur bei seinen Ausgrabungen in Alexandria oder die Forschungsreisen der Paläontologen Michel Brunet und Philippe Taquet, Gabrielle Rossi Osmeda und Henri Paul Francfort und vielen anderen.

**Thierry Ragobert (Regie):** Bevor Thierry Ragobert Regisseur wurde, war er als Drehbuchautor tätig. Mehr als zehn Jahre arbeitete er mit Jacques Cousteau zusammen, unter anderem auch für die gefeierte Serie „À la redécouverte du monde“. 1999 drehte er „Les amoureux du Pôle“ über die Arktis-Expedition des Ehepaars Arnaud und Lycia Tortel. Ragobert drehte zahlreiche mit Preisen bedachte Dokumentationen für Gédéon Programmes, etwa „La septième merveille du monde“, „Alexandrie la magnifique“. Kürzlich beendete er die Serie „La bible dévoilée“ für France 5.

**Thierry Piantanida (Regie):** Der ehemalige Journalist Thierry Piantanida hat während sieben Jahren als Autor und Regisseur mit Jacques Cousteau zusammengearbeitet. Inzwischen ist er ausschliesslich als Drehbuchautor und Filmemacher tätig und spezialisiert auf wissenschaftliche Themen. 2002 beispielsweise durchquerte Piantanida zusammen mit dem Polarforscher Jean Lemire auf dem Dreimaster Sedna IV die Nordwestpassage und realisierte dabei „10'000 miles dans les glaces“. Als Koautor zeichnete er ausserdem für eine Serie über die Folgen der globalen Erwärmung in der Arktis verantwortlich. Derzeit arbeitet Piantanida an einem Projekt, in dessen Mittelpunkt die Expedition von Jean-Louis Etienne zum Atoll Clipperton Island steht. Mit der Produktionsfirma GÉDÉON Programmes arbeitet er seit 1997 zusammen.

**Bruno Coulais (Musik):** Der französische Komponist Bruno Coulais schrieb die Soundtracks zu zahlreichen Kinofilmen und TV-Produktionen und wurde mehrfach preisgekrönt. Unter anderem erhielt er 1997 den französischen Filmpreis César in der Kategorie Beste Musik für seine Komposition zum Film MIKROKOSMOS. 1999 wurde ihm wiederum ein César überreicht, diesmal für HIMALAYA, L'ENFANCE D'UN CHEF. 2004 gewann er für LES CHORISTES den Europäischen Filmpreis und wurde für einen Oscar nominiert.

**BEN (Erzähler):** BEN wurde am 15. Mai 1981 in Berlin geboren. Er studierte Gesang, Tanz und Schauspiel an der Hochschule für Bühnenkunst. 1997 hatte er seine ersten Auftritte als Sänger, ein Jahr später gründete er seine erste Band. Der Song „Engel“ entstand, den er im Duo mit Gim interpretierte. „Engel“ schnellte in die Charts, verblieb dort über ein halbes Jahr und wurde mit mehreren Goldenen Schallplatten geehrt. BEN startete nun seine Solokarriere und spielte sein Debütalbum „Hörproben“ ein. Im Herbst 2002 ging er erstmals auf Tour – mit einer

neunköpfigen Live-Band. Zahlreiche Konzerte, Singles und Alben folgten. Ausgezeichnet wurde BEN – der auch als TV-Moderator tätig war, etwa für VIVA – mit dem „Mc Mega Music Award“, der „Goldenen Stimmgabel 2003“ sowie mit einem Silbernen wie mit einem Bronzenen „BRAVO Otto“ (2003 und 2006). BEN engagiert sich für UNICEF und stellte sich für eine Anzeigenkampagne der Tierrechtsorganisation PETA zur Verfügung.

## **1.6 Anmerkungen der Regisseure**

*Die Arktis ist eine einzigartige Welt aus Eis und Licht. Wer sie zum ersten Mal für sich entdeckt, verspürt augenblicklich das Bedürfnis, sie zu schützen. Als wir 2002 – bei den Dreharbeiten für einen Film über eine grosse Expedition – die Meere nördlich von Kanada mit einem Dreimaster befuhren, bekamen wir Lust darauf, einen Kinofilm über den hohen Norden, seine einzigartige Tierwelt und seine aussergewöhnlichen Landschaften zu machen.*

*An, unter und in dem Eis leben unzählige Arten von Pflanzen und Tieren, angefangen von den Algen, die unter dem Packeis wachsen, bis hin zu den Eisbären, die auf ihm jagen. Der kurze Sommer befreit das Nordpolarmeer teilweise von seinem Eispanzer. Dann wimmelt es im Wasser nur so von Plankton. Gleichzeitig schmilzt in der Tundra der Schnee, und sie wird zur grössten Weide der Welt. Die Arktis verwandelt sich nun in eine unerschöpfliche Speisekammer, in der sich nicht nur ihre ständigen Bewohner satt fressen können, sondern auch die unzähligen Wanderer, die von allen Kontinenten in den hohen Norden strömen. Ein Festschmaus beginnt.*

*Tausende von Tieren erblicken im arktischen Sommer das Licht der Welt. Doch um so gross und kräftig zu werden, dass sie die kräftezehrende Herbstwanderung in südlichere Regionen oder den eisigen Winter überstehen können, bleiben ihnen nur wenige Wochen.*

*Auf dem Packeis begegneten wir dem Eisbären. Wir waren überrascht von seiner Kraft, aber auch von seiner List und Eleganz – und darüber, wie zärtlich die Eisbärmutter mit ihren Jungen umgeht. Wir bewunderten den Mut der jungen Rentiere auf ihrer gefährlichen Wanderung durch die Tundra, und wir spielten Verstecken mit den Walen.*

*Bei der Umsetzung unseres Projekts arbeiteten wir nicht nur mit den besten Filmemachern, sondern auch mit den Inuit zusammen, den Menschen, die die Arktis bewohnen. Dies ist zweifellos der erste Film, der die arktische Tierwelt ein ganzes Jahr lang begleitet – vom Einbruch des Winters, durch die lange Polarnacht und den kurzen Sommer hindurch bis zum Ende des Herbstes.*

*Wissenschaftler weisen schon heute warnend darauf hin, dass sich die Arktis in zunehmenden Masse erwärmt. Gegen Ende dieses Jahrhunderts könnte das Eis am Nordpol vollkommen geschmolzen sein. Was aber soll dann aus den Eisbären, den Robben, den Walrossen, den Vögeln und all den anderen Tieren werden, die ohne das Eis nicht leben können? Diese Frage beflügelte uns dazu, mit unserem Film die einmalige Schönheit dieser fernen Welt für alle Zeiten einzufangen.*

Thierry Ragobert und Thierry Piantanida

## 2 Interview mit den Regisseuren

**Thierry Ragobert und Thierry Piantanida, Sie haben bereits zahlreiche Dokumentarfilme fürs Fernsehen realisiert, mit DER WEISSE PLANET wagen Sie nun den Schritt auf die Grossleinwand.**

Thierry Ragobert: Dank GÉDÉON Programmes und BAC Films, die mit ihrem Entscheid, unser Projekt finanziell zu unterstützen, viel Mut bewiesen, konnten wir uns in dieses tolle Abenteuer stürzen! Ein Film dieser Grössenordnung bringt sehr viel Verantwortung mit sich: Das Kino konfrontiert einen mit ganz anderen Problemen und Herausforderungen als das Fernsehen. Der Bildschirm – eine Art kleine Leinwand – verzeiht viel, die Grossleinwand verzeiht nichts. Sie ist eine Meisterschule.

**Warum haben Sie ausgerechnet die Arktis gewählt für Ihre Kinopremiere?**

Thierry Ragobert: Für GÉDÉON Programmes konnten wir in den letzten Jahren mehrere Dokumentarfilme über die Pole drehen und unter anderem auch Jean-Louis Etienne auf seinen Expeditionen begleiten. So haben wir uns immer wieder intensiv mit den Fragen des Klimawandels beschäftigt und Beobachtungen der Inuit sowie unzähliger Wissenschaftler zusammengetragen. Es ist uns bewusst geworden, dass die Arktis einer derjenigen Orte auf unserer Welt ist, die sich in den nächsten Jahrzehnten radikal verändern werden. Wir wollten diesen wunderbaren Ort festhalten, so wie er heute ist.

Thierry Piantanida: Die Natur kann nicht mehr alles einfach abfedern, die Auswirkungen der Klimaerwärmung sind mittlerweile sehr augenfällig: Der Permafrost beginnt zu schmelzen, das Eis geht zurück, die Jahreszeiten werden unberechenbar...

Es ist zu befürchten, dass sich diese Entwicklung noch beschleunigt und es zu einer Art Kollaps kommen wird: Nach dem Abschmelzen der grossen Eisfelder werden die Ozeane zwangsläufig die Sonnenstrahlen absorbieren, die einst das Eis reflektiert hat, was das Phänomen der Erderwärmung verstärken wird. Bis in einem Jahrhundert ist das arktische Eisfeld jeweils im Sommer möglicherweise vollständig verschwunden. Die Folgen wären beträchtlich, denn die meisten Tiere sind vom Eis abhängig, um sich fortzubewegen und sich zu ernähren. Was würde also geschehen? Würde sich beispielsweise der Eisbär anpassen können? Man hat in der kanadischen Hudson Bay bereits beobachtet, dass das Durchschnittsgewicht der Eisbären gesunken ist, weil die Jagdperiode durch das frühere Abtauen des Eises verkürzt ist.

**Gibt es einen roten Faden, der durch Ihren Film führt?**

Thierry Piantanida: Der Eisbär figuriert als zeitlicher Leitfaden, weil man ihm von seiner Geburt an bis hin zur Trennung von seiner Mutter folgen kann. Das Karibu hingegen ist unser räumlicher Leitfaden. Diese zwei „Figuren“ begleiten uns durch die verschiedenen Jahreszeiten und Regionen.

Thierry Ragobert: Der Eisbär steht im Zentrum, weil er Symbol ist für die Probleme des hohen Nordens. Die Schlusszene des Films zeigt ihn in einer schwierigen Situation – das ist eine Metapher für die Arktis in Bezug auf den restlichen Planeten.

**Wie kam es zum Grossprojekt DER WEISSE PLANET?**

Thierry Piantanida: Wir bewegen uns seit langem in der Arktis, der Auslöser kam jedoch während einer Expedition im Jahr 2002: Fünf Teams haben während fünf Monaten in der Arktis gedreht. Ein Team war auf einem Boot stationiert, das sich an der berühmt-berüchtigten Nord-West-Passage versuchte, vier weitere Teams beschäftigten sich mit den Tieren, den Inuit sowie den Mechanismen und Konsequenzen des Klimawandels. Im selben Jahr haben wir die „Mission Banquise“ (Mission Packeis) von Jean-Louis Etienne (er schrieb den Kommentar und

spricht ihn auch selber in der französischen Originalversion LA PLANÈTE BLANCHE) dokumentiert, der sich an Bord der 9m<sup>3</sup> kleinen Kapsel „Polar Observer“ mit den Strömungen des arktischen (Pack-)Eismeer treiben liess. Diese Expeditionen haben das Drehbuch zu DER WEISSE PLANET stark beeinflusst.

Wir haben uns von Anfang an auf das konzentriert, was wir am besten kannten: die Wale, die Eisbären, die Rentiere. Erst im Anschluss daran haben wir einen dramaturgischen Bogen geschaffen: Mit seiner Hilfe sollen die Zuschauer die zyklischen Abfolgen der arktischen Jahreszeiten als ein grosses Ganzes erfassen und verstehen können, dass das Leben der Tiere einem engen Raum-Zeit-Verhältnis verschrieben ist. In unseren Breitengraden folgt auf einen relativ kurzen Winter eine lange Periode, in der die Fauna alle Zeit hat, sich zu ernähren und fortzupflanzen. In der Arktis drängt die Zeit, denn einen Frühling gibt es nicht, der Sommer beginnt im Juli, und im Oktober, wenn der Winter einbricht, müssen die Jungen bereits überlebensfähig sein. Die Arktis ist ein aussergewöhnliches Universum, es herrscht dort eine gewisse Dringlichkeit und die Elemente sind unerbittlich.

Thierry Ragobert: Der Produzent Stéphane Millièrre und mein Regie-Partner Thierry Piantanida haben aufgrund ihrer Kenntnisse der Arktis ein Roh-Drehbuch verfasst, das Ausgangspunkt war für die Dreharbeiten. Indem wir aufmerksam beobachteten, was die entstandenen Bilder uns sagen – ich nenne das „der Materie zuhören“ – haben wir nach und nach ein genaueres Raster angelegt, eine Dramaturgie, die sich bis zu den letzten Filmaufnahmen immer weiter strukturiert und entwickelt hat.

### **Wie sind Sie an die Dreharbeiten herangegangen?**

Thierry Piantanida: Wir lassen uns jeweils von den Aufnahmen leiten. Manchmal hat man während des Drehs das Gefühl, das Zeit-Raum-Verhältnis erweitere sich auf wundersame Weise. Man weiss dann instinktiv, dass eine Sequenz auf dem richtigen Weg ist. Als wir zum Beispiel die Migration der Karibus drehten, war das in gewisser Weise wie ein Sechser im Lotto. Wir waren zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Wir hatten seit 2002 immer wieder versucht, dieses Naturschauspiel zu filmen. Es mag vielleicht einfach erscheinen, Karibus in der Arktis zu lokalisieren, aber dem ist überhaupt nicht so. Man hat da mit enorm weitläufigen Geländen zu tun, zudem geschieht die Migration nicht alle Jahre und ist extrem abhängig von den Wetterbedingungen. 2005 waren die Karibus dann also da und das war wunderbar! Heutzutage gibt es kaum mehr solch grosse Migrationen, ausser jene der Gnus in Tansania.

Die in dieser unfassbaren Landschaft gedrehten, starken Bilder nehmen also plötzlich cineastische Dimension an. Der Kontext ist nicht mehr der eines „klassischen“ Dokumentarfilms – vielmehr der Beginn einer Art Saga. Es geht nicht mehr bloss darum, etwas gezeigt zu bekommen. Vielmehr setzt ein staunendes Sehen und Fühlen ein, das begleitet wird von Musik, während der Kommentar verstummt. Mit den Karibus betreten wir plötzlich eine andere Dimension, so was wie einen tierischen Western: Anstelle des Cowboys, der durch die Prärie von Arizona reitet, galoppieren in unserem Fall 50'000 Karibus durch die endlosen Weiten der Arktis...

### **Konnten Sie alles drehen, was Sie sich gewünscht hatten? Gab es Dinge, die den Lauf des Filmes verändert haben?**

Thierry Piantanida: Es gab einige sehr schöne Überraschungen wie eben beispielsweise das Auffinden der Karibus. Dies hat uns den enorm schwierigen Dreh mit all seinen Problemen – etwa das Auftanken der Helikopter, das Campen in totaler Einsamkeit oder die vielen Mücken – wirklich versüsst! Tierfilmer sind nie in derselben Situation wie eine normale Filmcrew, die mit einer ungeheuren Logistik und mehreren Dutzend Leuten auffahren kann. Grundsätzlich setzen äussere Umstände Grenzen – auch wenn sie manchmal sensationelle

Überraschungen bereithalten –, die grosse Enttäuschungen zur Folge haben können. Als wir zum Beispiel die Sequenz mit dem Grönlandwal drehen wollten, haben wir unerwartet äusserst trübes Wasser angetroffen. Zum Zeitpunkt der ersten Ortung war das nicht der Fall, in der Zwischenzeit aber hatte sich das Wetter verschlechtert, das Plankton war gewandert und der Wal unauffindbar.

**Es gibt in DER WEISSE PLANET Tieraufnahmen, die noch nie zuvor im Kino zu sehen waren...**

Thierry Ragobert: Ja, davon gibt es viele! Die Migration der Karibus beispielsweise konnte noch nie in dieser Form gefilmt werden. Nicht nur ist mit rund 50'000 Tieren die Grösse der Herde äusserst aussergewöhnlich, sondern auch der Ort: keine Tundra soweit das Auge reicht, sondern Felsen in einem zerklüfteten Gelände mit Canyons und Flüssen, die es zu durch- und überqueren gilt.

Bei der Sequenz, in der ein junges Walross in der Schwerelosigkeit des Wassers, getragen von seiner Mutter, gesäugt wird, ist uns ebenfalls eine sehr rare Aufnahme gelungen. Man erinnert sich vielleicht an das Bild von säugenden Walrossen auf Eis. Dort machen sie oft einen etwas formlosen und apathischen Eindruck – erst im Wasser entfalten sie ihre wahre Grazie.

Weitere aussergewöhnliche Momente sind die Geburt der Babybären in der Höhle sowie gewisse Sequenzen, die die Zärtlichkeit in der Beziehung zwischen der Mutter und ihren Kleinen festhalten.

Thierry Piantanida: Ich möchte nochmals auf den Grönlandwal zurückkommen. Wir haben uns 2002 und 2005 sehr stark auf dieses Tier konzentriert. Er ist *der* Vorzeige-Eiswal, wenig bekannt und schwierig zu filmen, weil er das ganze Jahr über im Eismeer bleibt, während andere in den Süden hinunter ziehen. Er ist ein sehr schönes Tier, ein Wal, wie man ihn als Kind zeichnet, mit grossem Kopf, einem unglaublichen Lächeln und riesigen Flossen.

Der Grönlandwal fasziniert mich persönlich enorm, weil er sehr verborgen lebt. 2000 haben wir versucht, drei Grönlandwale mit einem Peilsender auszustatten, nur in einem Fall ist es uns auch gelungen. So wissen wir, dass dieser eine Wal von Grönland durch die Baffin Bay bis an die kanadische Küste geschwommen ist. Das war unser Ausgangspunkt. Wir haben schliesslich immer mehr solche Bausteine zusammengetragen und versucht, das Geheimnis um den Lebensraum der Grönlandwale zu lüften. Nun ist man in DER WEISSE PLANET Aug in Aug mit diesen Tieren, sieht sie fressen, kann beobachten, wie sie sich elegant zwischen die Eisbrocken hindurch schlängeln und hört, wie sie miteinander kommunizieren.

Die Grönlandwale treffen sich jedes Jahr Anfang Juli bei Igloolik (im Gebiet Nunavut, Nordkanada). Ihr Weg ist zunächst noch blockiert durch eine mehrere Dutzend Kilometer breite, dicke Eisfläche. Mit jedem Tag aber wird das Eis dünner und poröser. Dann schwimmen die Wale los, bahnen sich ihren Weg und suchen nach Löchern in der Eisdecke, durch die sie Luft tanken können. Der Verlauf der Wanderung hängt stark vom Eis ab, denn dort konzentriert sich das überlebenswichtige Plankton. Die Wale kleben deshalb fast buchstäblich am Eis, spielen mit ihm Verstecken – ein gefährliches Spiel, weil ständig das Risiko besteht, in den Eismassen eingeschlossen zu werden. Die Grönlandwale sind jedoch nicht so leicht zu überlisten: Bereits Kilometer, bevor sie überhaupt Eis sehen, senden sie Töne aus und anhand des Echos können sie dann die Beschaffenheit und Dicke des Eises berechnen.

**Das klingt, als hätte das Eis beinahe eine eigene Persönlichkeit – jedenfalls hat es in Ihrem Film einen grossen Auftritt...**

Thierry Piantanida: Unser Film ist eine Hommage nicht nur an die Tiere, sondern an den Weissen Planeten ganz allgemein und dessen wechselndes Gesicht: Innerhalb von wenigen Tagen wandelt sich dort der Winter zum Sommer und offenbart uns plötzlich seine Geheimnisse jenseits der Klischees. Mit seinen wunderbaren Aufnahmen, vor allem mit den Luftauf-

nahmen, ist es unserem Kameramann Thierry Machado gelungen, die unglaubliche Dimension und die Magie dieses aussergewöhnlichen Universums einzufangen.

Das Eis ist natürlich ein Hauptelement dieses Universums, denn es hat eine spezielle Bedeutsamkeit: Das Eis ist ständig in Bewegung, verformt sich und ist sozusagen der Motor der Arktis. So war es für uns wichtig, es aus allen Winkeln zu filmen, insbesondere auch auseinander brechendes Eis zu zeigen und damit die unglaublichen Kräfte, die dabei freigesetzt werden. All diese verborgenen Kräfte mit ihren spektakulären Aus- und Einwirkungen sind bis anhin ziemlich selten gefilmt worden, weil es schwierig und manchmal auch sehr gefährlich ist.

### **In DER WEISSE PLANET kommen keine Menschen vor. Die Inuit, die die arktischen Regionen bevölkern, sind aber dennoch wichtig gewesen für Ihren Film...**

Thierry Piantanida: Ja, wir haben uns in allen Bereichen hauptsächlich auf die Logistik der Inuit gestützt. Sobald man in solchen Regionen dreht, käme man ohne sie nicht aus: Sie sorgen für Unterkunft, Essen, Transporte und führen einen zu den Tieren. Trotz der Veränderungen in ihren Lebensgewohnheiten pflegen die Inuit nach wie vor ein sehr enges Verhältnis zur Natur. Sie haben eine wirklich tiefgehende Kenntnis der Gegend, in der sie leben. Sicherlich, manche ursprüngliche Bräuche und Techniken sind in Vergessenheit geraten, aber ihr Wissen und ihre Leidenschaft bleiben dennoch einzigartig. Die Inuit haben sehr viel davon mit uns geteilt. Wir haben in der Nähe von Igloolik gedreht, einem ziemlich isolierten und schwer erreichbaren Inuit-Dorf, das also eine gewisse Authentizität behalten hat. Ab Ende Juni verlassen die Inuit Igloolik, um sich im Sommerlager niederzulassen. Sie leben dort in einem Zelt und jagen. Wir wurden in so einem Lager am Rande des ewigen Eises empfangen. Nach und nach sind immer mehr Familien eingetroffen – was für ein Betrieb! Man kann sich das ein bisschen vorstellen wie Sommerferien in Rimini, einfach war da Eis statt Strand.

### **Die Dreharbeiten dauerten drei Jahre, fünf Kamerateams trugen über 1'000 Stunden Filmmaterial zusammen...**

Thierry Ragobert: Wir hatten es uns ja zur Aufgabe gemacht, nicht einfach nur zu dokumentieren, sondern auch eine Geschichte zu erzählen. Also versammelten wir Tierfilmer, die seit Jahren in der Arktis arbeiten, vielleicht seit zehn oder gar fünfzehn Jahren und immer am selben Ort. Kameramänner wie Adam Ravetch oder Mario Cyr, mit denen Thierry Piantanida bereits zusammengearbeitet hatte, sind jahrein, jahraus auf dem Eis. Ihre Aufnahmen waren für uns zentral, denn sie haben es fertig gebracht, Szenen einzufangen, die extrem schwierig zu drehen sind. Somit ist DER WEISSE PLANET also auch eine Hommage an alle Kameramänner und -frauen, die sich Jahr für Jahr dafür eingesetzt haben, die Schönheit und Zerbrechlichkeit der Arktis festzuhalten.

### **Welche Rolle spielt die Musik von Bruno Coulais für Ihren Film?**

Thierry Ragobert: Für uns war gleich zu Beginn klar, dass wir dem Komponisten Bruno Coulais die Möglichkeit geben, mit seiner Musik zu einer Art subtilem Erzähler unserer Geschichte zu werden.

### **Was macht für Sie die Originalität Ihres Filmes aus?**

Thierry Piantanida: DER WEISSE PLANET ist der erste umfassende Film, der einen auf die Reise durch die gesamte Arktis mitnimmt. Er zeigt alle Jahreszeiten und Lebewesen und nimmt einen mit in alle wichtigen Regionen. Dieser Film musste einfach gedreht werden und er wird den Zuschauern ohne Zweifel die Ursprünglichkeit und den Reichtum dieser für viele verborgenen Welt offenbaren, in der vergleichsweise wenige Lebewesen wohnen und in der

jedes einzelne dieser Lebewesen eine Geschichte zu erzählen hat, weil es dermassen schwierig ist, in dieser Region zu überleben.

**Was soll das Publikum von DER WEISSE PLANET in Erinnerung behalten?**

Thierry Ragobert: Wenn wir es schaffen, Emotionen auszulösen und eine Sympathie für die Arktis hervorzurufen; wenn die Polarwelt nicht mehr nur als Eiswüste erscheint, sondern als Lebensraum für Lebewesen, die unserer Aufmerksamkeit bedürfen; wenn die zu erwartende Klimaerwärmung nicht mehr bloss eine abstrakte Bedrohung ist, sondern zu einer realen Gefahr des Verlustes einer reizvollen und fragilen Welt wird – dann sind wir überglücklich!

### 3 Sachinformationen zu den wichtigsten Tieren im Film

→ Im Folgenden finden Sie Hintergrundinformationen zu den wichtigsten Stars des Films. Weiterführende Informationen zu diesen zahlreichen weiteren Tieren (mit schönen Bildern und passenden Inuit-Legenden) finden Sie im „Buch zum Film“ (siehe S. 24).

#### 3.1 Der Eisbär

Der *Ursus maritimus*, wie der Eisbär mit wissenschaftlichem Namen heisst, ist der König der Arktis. Die Menschen, die hier wohnen, die Inuit, nennen ihn *nanuk*. Er gehört zur Familie der Grossbären und unterscheidet sich von anderen Bärenarten durch seine hervorragende Anpassung an die eisige Heimat.

Von allen Bären sind Eisbären die grössten. Sie werden zwischen 2,50 und 3 Meter lang. Die Männchen wiegen 500 bis 700, die Weibchen 350 bis 450 Kilogramm. In Zeiten, in denen die Tiere keine Beute finden, nehmen sie jedoch ab. Eisbären fühlen sich in der Kälte wohl und ertragen Temperaturen bis  $-50\text{ }^{\circ}\text{C}$ . Ihr dickes Fell besteht aus zwei Lagen. Die 15 Zentimeter langen Deckhaare bedecken den ganzen Körper, bis auf die Nasenspitze. Da sie durchsichtig und hohl sind, übertragen sie das Licht der ultravioletten Strahlen an die darunter liegende schwarze Haut. Sie speichern Wärme und verhindern, dass Körperwärme abgestrahlt wird. Zusätzlichen Schutz bietet die bis zu sieben Zentimeter dicke Fettschicht unter der Haut.

Eisbären sind Einzelgänger und gehen ihren Artgenossen gewöhnlich aus dem Weg. Nur im Frühjahr zur Paarungszeit wandern sie Hunderte von Kilometern weit, um einen Partner oder eine Partnerin zu finden. Normalerweise trotten Eisbären langsam und schwerfällig durch ihr Reich. Im tiefen Schnee bilden die breiten Pfoten eine Art Schneeschuhe, und wenn es glatt ist, schützen die Krallen und die rauen Ballen davor, dass die Tiere ausrutschen. Wenn die Bären es eilig haben, laufen sie bis zu 32 Kilometer pro Stunde schnell – jedoch nie sehr lange, da es ihnen rasch zu warm wird. Um sich abzukühlen, legen sie sich dann auf das Eis oder gehen ins Wasser.

Eisbären schwimmen hervorragend. Dank ihrer dicken Fettschicht und des wasserundurchlässigen Pelzes können sie stundenlang im eisigen Wasser bleiben. Sie paddeln mit den Vorderbeinen und setzen die Hinterbeine als Ruder zum Steuern ein. Die Bären können sogar tauchen. Dabei verschliessen sie ihre Nasenlöcher wie die Robben.

Anders als andere Bären ernährt sich der Eisbär fast ausschliesslich von Fleisch. Seine wichtigste Nahrung sind Robben. Diese spürt er vor allem mit dem Geruchssinn auf – sogar über Entfernungen von mehr als 30 Kilometer hinweg und durch eine meterdicke Schnee- und Eisschicht hindurch. Weil die Robben im Wasser zu schnell für ihn sind, lauert er an ihren Atemlöchern auf sie oder wirft sich mit Wucht aufs Eis, um bis zu ihrem Versteck – einer Schneehöhle – durchzubrechen. Doch damit hat er nicht immer Erfolg. Im Sommer zerfällt das Packeis in Schollen, und die Bären können keine Robben mehr jagen. Dann suchen sie nach

Vogeleiern, Lemmings und Tierkadavern oder müssen von ihren Fettreserven zehren.

Die trächtigen Eisbärweibchen verbringen den Winter in einem Unterschlupf, den sie zuvor in den Schnee gegraben haben. Während der Sommermonate haben sie tüchtig gefressen und sich genügend Fettreserven angelegt. Diese ermöglichen es ihnen jetzt, einige Monate ohne weitere Nahrungszufuhr auszukommen, ihre Jungen zu gebären und diese zu säugen. Manche Weibchen legen komplizierte Baue an: Ein Tunnel, der auch der Belüftung dient, mündet in eine höher liegende Höhle, in der sich die Wärme besser hält.

Im Dezember bringt die Bärin zwei oder drei winzige Junge zur Welt. Sie wiegen kaum mehr als jeweils 500 Gramm, doch dank der nahrhaften Muttermilch sind sie drei Monate später schon zehn bis zwölf Kilogramm schwer. Nun verlassen sie ihren Bau und spielen in der Umgebung. Ihre Mutter muss aber gut auf sie aufpassen, denn umherstreifende Bärenmännchen auf der Suche nach einer Partnerin könnten den Kleinen gefährlich werden. Im April wandert die Bärin mit ihrem Nachwuchs auf das Packeis hinaus. Sie ist sehr hungrig und will endlich wieder Robben jagen.

Ein Jahr später haben die jungen Bären bereits eine beachtliche Grösse erreicht, doch erst nach ein oder zwei Jahren verlassen sie ihre Mutter. Nur wenn sie schwer genug sind, um auch eine dickere Eisschicht zu durchbrechen, können sie erfolgreich Robben in ihren Verstecken erbeuten.

Der einzige Feind des Eisbären ist der Mensch. Der weltweite Bestand an Eisbären wird derzeit auf 21'000 bis 25'000 Tiere geschätzt. Davon leben 40 Prozent in Kanada. Eisbären sind geschützt, und die Jagd auf sie ist streng geregelt. Doch weil sich die Bären viel im Meer aufhalten und andere Meeresbewohner fressen, leiden sie unter der Wasserverschmutzung. Ausserdem gefährdet die Klimaerwärmung ihren Lebensraum

→ Hintergrundinformationen zur Klimaerwärmung finden Sie auf S. 22/23

## 3.2 Die Robben

Die Robben der Arktis zählen zur Familie der Hundsrobben. Sie haben einen stromlinienförmigen Körper, der von glattem Fell bedeckt ist. Ihre flossenförmigen Hinterfüsse eignen sich hervorragend zum Schwimmen, während die Krallen an den Vorderfüssen die Fortbewegung auf dem Eis erleichtern. Die langen Tasthaare an der Schnauze und die Augen, die über wie unter Wasser gut sehen, helfen den Tieren beim Beutefang.

**Sattelrobben** werden etwa 150 Kilogramm schwer und 1,60 Meter lang. Sie ernähren sich in erster Linie von Fischen und Krebstieren, können aber auch 250 Meter tief tauchen. Etwa alle 20 Minuten müssen sie zur Oberfläche zurück, um an einem Atemloch Luft zu holen. Genau in diesen Momenten schweben die Robben in grösster Gefahr, da an den von ihnen offen gehaltenen Löchern im Eis häufig Eisbären lauern. Neugeborene Robben tragen ein schneeweisses Fell, das sie auf dem Eis gut tarnt. Die Mutter erkennt ihr Junges am Geruch und säugt es etwa zehn Tage lang mit einer äusserst fetten Milch.

**Die Eismeer-Ringelrobbe** ist mit höchstens 60 Kilogramm Gewicht und 1,30 Meter Länge ist sie die kleinste Hundsröbbe. Bei Wintereinbruch macht ihre Fettschicht etwa 40 Prozent ihres Körpergewichts aus. Ringelrobber wurden auch schon in unmittelbarer Nähe des Nordpols gesichtet und sind damit die am weitesten im Norden vorkommenden Säugetiere der Welt. Im Gegensatz zu anderen Robben sind sie eher Einzelgänger. Die Weibchen bringen ihre Jungen im April in einer Schneehöhle zur Welt und verstecken sich auf diese Weise vor den Eisbären. Die Ringelrobber können etwa 45 Minuten lang tauchen.

**Die Klappmütze** ist der Koloss unter den Hundsröbber wiegt über 320 Kilogramm und kann 2,50 Meter lang werden. Den Namen verdankt dieses Tier einer leuchtend roten Hautblase über der Nase, die nur das Männchen besitzt. Es bläst die Blase während der Paarungszeit in auffälliger Weise auf, um eine Partnerin auf sich aufmerksam zu machen.

### 3.3 Das Walross

Das schwerfällig wirkende Tier ist mit den Robben verwandt. Sein wissenschaftlicher Name *Odobenus rosmarus* bedeutet „mit den Zähnen laufen“, da es sich mithilfe der Stosozähne vom Meer aus auf das Eis hochzieht.

Walrosse werden zwei bis vier Meter lang und 750 bis über 1'000 Kilogramm schwer. Ihr dicker Kopf, der „Schnurrbart“ und die langen Stosozähne sind ihr Markenzeichen. Sie sehen nicht besonders gut, doch die über 300 Tasthaare an der Schnauze helfen ihnen, unter Wasser Beute zu finden und Artgenossen wiederzuerkennen. Die Fettschicht unter der dicken, faltigen Haut isoliert den Körper gegen die arktische Kälte. Die Stosozähne der Walrosse bestehen aus purem Elfenbein. Die Tiere benutzen sie während ihrer blutigen Rivalenkämpfe zur Paarungszeit. Dagegen dienen sie nicht, wie man früher glaubte, dazu, nach Muscheln im Meeresboden zu graben. Stattdessen lösen Walrosse die Muscheln mit der Schnauze von ihrer Unterlage und saugen sie dann mit dem Maul förmlich ein.

Walrosse leben in grossen Herden, stets in unmittelbarer Nähe zum Wasser, um den Bewegungen des Packeises zu folgen. Wenn sie gerade einmal nicht auf Beutefang im Wasser sind, ruhen sie sich auf dem Eis oder an felsigem Land aus, kratzen sich gegenseitig und lassen sich die Sonne auf die Haut scheinen. Da sie immer in grossen Gruppen leben, entdecken sie Fressfeinde meist rechtzeitig. Sollte sich ein Eisbär an sie heranwagen, nehmen die erwachsenen Tiere ihre Jungen in die Mitte und verteidigen sich entschlossen.

Walrosse vollführen ihr Liebesspiel im Wasser. Hier sind sie in ihrem Element und bewegen sich für ihre Körpermasse überraschend anmutig und gewandt. 15 Monate später bringen die Weibchen je ein Junges zur Welt, das bei der Geburt bereits 1,30 Meter lang ist. Die Mutter kümmert sich drei Jahre lang um ihren Nachwuchs und verteidigt ihn beherzt gegen alle Feinde.

### 3.4 Rentiere und Karibus

Diese grossen Pflanzenfresser, Mitglieder der Familie der Hirsche, gelten als Wahrzeichen des hohen Nordens. Mit 180 Kilogramm Gewicht sind die Männchen schwerer als die 110 Kilogramm „leichten“ Weibchen. Ihr wissenschaftlicher Name lautet *Rangifer tarandus*. Das

Wort „Karibu“ stammt aus einer Indianersprache und bedeutet „der im Schnee gräbt, um Nahrung zu finden“. Und tatsächlich scharft das Karibu – wie auch das Rentier – mit den Hufen den Schnee weg, um darunter liegende Flechten zu fressen.

Jedes Jahr im Frühling verlassen Rentiere und Karibus die Wälder und wandern Hunderte Kilometer weit nach Norden in die Tundra. Angeführt werden die Herden von trächtigen Weibchen, die es genau zu jenen Plätzen zieht, an denen die Jungen seit Jahrtausenden zur Welt kommen. Den Weibchen folgen die Halbwüchsigen und schliesslich die Männchen. Von überallher strömen kleine Gruppen zusammen und vereinigen sich zu riesigen Herden, die Tausende von Tieren zählen.

Im Juni werden die Kälber geboren. Bereits wenige Stunden nach der Geburt können sie laufen und sind bald darauf in der Lage, mit der weiter nordwärts ziehenden Herde täglich 10 bis 20 Kilometer zurückzulegen. Sie überwinden Hügel und Täler, Felder und Flüsse. Zahlreiche Tiere – Erwachsene wie auch Junge – sterben unterwegs an Erschöpfung oder Hunger. Und viele werden von Wölfen gerissen.

Rentiere und Karibus sind perfekt an ihren Lebensraum angepasst. Ihr stämmiger Körper hält die Wärme, und mit den langen Beinen kommen sie im tiefen Schnee gut voran. Das dicke Winterfell isoliert gegen die Kälte. Als Paarhufer haben die Tiere an jedem Huf zwei Zehen. Diese sind sehr breit und weit spreizbar, weshalb die Tiere nicht so leicht im Schnee einsinken und auch leichter nach Flechten scharren können. Auf dem Eis geben die scharfen Ränder der Hufe Halt, und im Wasser dienen die Hufe als Paddel.

Bei Rentieren und Karibus tragen beide Geschlechter Geweihe, was eine Ausnahme in der Familie der Hirsche darstellt. Während der Paarungszeit kommen Männchen und Weibchen zusammen. Je grösser das Geweih eines Männchens ist, desto leichter fällt es ihm, die Aufmerksamkeit der Weibchen zu erringen. Bald nach der Paarung werfen die Männchen ihr Geweih ab, während es die trächtigen Weibchen den Winter über behalten. Mit ihm wehren sie zudringliche Männchen ab, da sie diese nicht in ihrem Revier fressen lassen wollen.

In der Tundra ist es völlig unmöglich, die üppigen Weidegründe in Ruhe zu geniessen! Denn je wärmer es im Sommer wird, desto schlimmer wird die Mückenplage. Ganze Wolken von ihnen fallen nun über die Rentiere und Karibus her. Auch Fliegen stechen sie und legen ihre Eier unter die Haut der Grosssäuger. Um die kleinen Quälgeister loszuwerden, galoppieren die Tiere bis zur Erschöpfung, drängen sich in grossen Herden dicht an dicht aneinander oder flüchten sich auf die letzten Schneereste. Ein Bad im kühlen Wasser eines Flusses oder Sees kann ebenfalls helfen, die lästigen Insekten für einen Moment abzuschütteln, oder der starke Wind, der häufig über die offenen Ebenen der Tundra weht und Fliegen und Mücken mit sich reisst.

Seit Tausenden von Jahren leben die Bewohner des hohen Nordens von und mit den Rentieren und Karibus. In Eurasien sind es die Samen, in Nordamerika die Inuit. Früher bauten sie sich aus den Knochen der Tiere Unterstände und schnitzten aus dem Horn der Geweihe Werkzeuge. Heute nutzen die Menschen in erster Linie das Fleisch, die Milch und das Fell ihrer Tiere. Ausserdem verwenden die Samen die kräftigen Hirsche als Zugtiere für ihre Schlitten. Sie züchten sie in grossen Herden und ziehen im Frühjahr mit ihren Familien und den Rentieren auf die Sommerweiden in die offene Tundra. Hier profitieren die grossen Pflanzenfresser von der überaus nahrhaften Vegetation. Im Herbst wandern Mensch und Tier wieder zurück in die

geschützteren Wintergebiete. Karibus konnten dagegen nie gezüchtet werden und leben daher nicht so eng mit den Menschen zusammen wie die Rentiere.

Seit der Katastrophe von Tschernobyl im Jahr 1986, bei der es zur Explosion in einem ukrainischen Atomkraftwerk kam, ist der Verkauf von Rentierfleisch stark zurückgegangen. Durch den radioaktiven Niederschlag in den nordskandinavischen Gebieten wurden die langlebigen Flechten nachhaltig vergiftet – und auch die Rentiere, die sich im Winter in erster Linie von ihnen ernähren.

### 3.5 Moschusochsen

Moschusochsen (*Ovibos moschatus*), die zur Familie der Büffel gehören, leben ganzjährig in der Tundra. Sie werden 200 bis 300 Kilogramm schwer und erreichen eine Schulterhöhe von 1,30 Meter. Sie sind mit den Ziegenartigen (Ziegen, Gämsen und Steinböcke) verwandt und die einzigen Vertreter der Gattung *Ovibos*. Die Inuit nennen sie *omingmak*: „Tier, dessen Fell wie ein Bart ist“.

Das dicke, braune Fell schützt die Moschusochsen vor der extremen Kälte. Als einzige Grosssäuger bleiben sie auch den Winter über in der Tundra. Wenn ein Schneesturm aufzieht, bildet die Herde ein Dreieck, und die Tiere stellen sich mit der Nase in den Wind. Anschliessend profitieren sie von den Pflanzen, die der Sturm freigelegt hat. Ihre Nahrung finden sie selbst in der Finsternis der Polarnacht dank ihres gut entwickelten Geruchssinns und der scharfen Augen. Sowohl Männchen als auch Weibchen tragen beeindruckende gebogene Hörner, die besonders bei den Männchen über der Stirn einen dicken Wulst bilden.

Im Spätsommer beginnen die männlichen Tiere um die Weibchen zu kämpfen. Nachdem sie versucht haben, den Gegner einzuschüchtern, nehmen sie Anlauf und rammen sich gegenseitig mit dem Schädel. Während der Brunftzeit verströmen die Männchen einen starken Moschusgeruch, dem die Art den deutschen Namen verdankt.

Werden Moschusochsen von einem Wolfsrudel angegriffen, flüchten sie nicht, sondern wenden eine wirksame Verteidigungsstrategie an: Die erwachsenen Tiere bilden einen Kreis, in dessen Mitte die Kälber stehen. Natürlich können sie mit dieser Strategie nichts gegen die Gewehre der Menschen ausrichten. Von jeher werden die Tiere von den Inuit gejagt, die aber immer nur wenige töten, um ihren Bedarf an Fleisch und Fellen zu decken. Europäische Jäger dagegen schlachteten die Tiere in grosser Zahl ab. Zum Glück wurde die Art schliesslich unter Schutz gestellt und konnte sich erholen.

### 3.6 Der Beluga

Der Beluga gehört zur Gruppe der Zahnwale, er besitzt also Zähne. Zusammen mit dem Narwal bildet er die Familie der Gründelwale. Sein Name stammt vom russischen Wort „bieluga“ ab, das „weisses Geschöpf“ bedeutet. Sein wissenschaftlicher Name lautet *Delphinapterus leucas*.

Belugas fressen Fische und Krebstiere, die sie vor allem im Sommer fangen. Neben den Zähnen zeichnet sich die Art durch ein einziges Blasloch auf dem Kopf sowie die so genannte

Melone aus. Sie kommt bei der Echoortung zum Einsatz, die dem Wal hilft, sich unter dem Eis zu orientieren. Der Beluga zählt mit einem Gewicht von 1,5 Tonnen und einer Länge von 3 bis 4,5 Metern zu den kleineren Vertretern der Wale. Die Fettschicht, die 40 Prozent seines Gewichts ausmacht, schützt ihn vor der Kälte des eisigen Wassers. Anders als Delfine etwa besitzt er keine Rückenflosse und kann deshalb dicht unterhalb der Eisdecke schwimmen, ohne sich dabei zu verletzen. Ist die Eisdecke nicht dicker als 15 Zentimeter, gelingt es ihm, sie mit dem Kopf zu durchbrechen.

Belugas verbringen das ganze Jahr in den arktischen Gewässern. Sie leben in kleinen Gruppen von etwa zehn Tieren. Die Wale sind sehr gesellig und geben ständig Lautäußerungen von sich. Dazu gehören Schreie und Triller sowie Klicklaute und Pfiffe. Wegen seines Gesangs trägt der Beluga den Spitznamen „Kanarienvogel des Meeres“. Belugas paaren sich alle drei Jahre, stets im Frühjahr. 14 Monate später bringt das Weibchen ein dunkelgrau gefärbtes Junges zur Welt. Die Mutter schiebt ihr Baby sofort an die Wasseroberfläche, damit es atmen kann. Die weiße Färbung nehmen Jungtiere erst mit acht Jahren an.

Die Zahl der Belugas ging aufgrund der vehementen Bejagung durch den Menschen stark zurück. Der derzeitige Bestand wird auf rund 30 000 Tiere geschätzt. In manchen Bereichen der arktischen Gewässer leiden sie stark unter der Wasserverschmutzung. Ausserdem machen ihnen die von Schiffen ausgehenden Schallwellen zu schaffen.

### 3.7 Der Narwal

Wegen seines langen, gedrehten Stosszahns wird der Narwal auch „Einhorn der Meere“ genannt. Sein wissenschaftlicher Name *Monodon monoceros* spielt ebenfalls auf den auffälligen Zahn an. Bei den Inuit heisst er *qilalugat tugaliit*. Obwohl er mit seiner grau gefleckten Haut dem weissen Beluga nicht sehr ähnlich sieht, bildet er mit ihm zusammen die Familie der Gründelwale.

Unvermittelt ragt ein langer, spitzer Zahn aus dem Wasser und zeugt von der Anwesenheit des Narwals. Diese Tiere besitzen nur ein einziges, waagrecht wachsendes Zahnpaar. Beim Männchen entwickelt sich der linke Zahn zu einem bis zu 2,5 Meter langen und zehn Kilogramm schweren Stosszahn. Im Alltag der Narwalmännchen ist der lange Stosszahn eher lästig. Die Tiere benutzen ihn, um damit in der Paarungszeit Kontrahenten abzuwehren. Allerdings sind sie nicht sehr aggressiv. Oft genügt es schon, wenn die Gegner einander ihre Zähne zeigen. Der Kontrahent mit dem kleineren Zahn flieht meist, bevor es zum Kampf kommt.

Narwale verbringen das ganze Jahr über in arktischen Gewässern. Sie bilden kleine Gruppen und ernähren sich von Fischen und Wirbellosen. Bei der Jagd schwimmen sie Seite an Seite und versperren ihrer Beute so den Fluchtweg. Untereinander kommunizieren sie durch Laute und Rufe. Da ihnen eine Rückenflosse fehlt, schwimmen sie mitunter dicht unter dem Eis, etwa um Schwertwalen zu entkommen. Wird eine Gruppe von Narwalen vom Packeis eingeschlossen, halten sie ein Atemloch frei, das sie abwechselnd zum Luft holen benutzen, bis sie einen Ausweg aus ihrem Gefängnis gefunden haben.

Die Inuit jagen Narwale wegen der Haut, des Fleisches, das sie gerne roh essen, und der Stosszähne, aus denen sie früher Schnitzereien anfertigten. Auch Europäer machten wegen der Stosszähne auf die Narwale Jagd. Heute ist das „Einhorn der Meere“ geschützt, und es dürfen jährlich nur noch sehr wenige Tiere erlegt werden.

### 3.8 Der Polarfuchs

Dieses auch Eisfuchs genannte Tier gehört zur Familie der Hundeartigen (Wölfe, Kojoten, Füchse, Schakale). Sein wissenschaftlicher Name lautet *Alopex lagopus*. Mit einem Gewicht von fünf bis sechs Kilogramm, einer Körperlänge von 90 Zentimetern und dem 30 Zentimeter langen buschigen Schwanz ist der Eisfuchs etwas kleiner als der Rotfuchs.

Der Polarfuchs lebt in arktischen Regionen rings um den Nordpol und ist mit den kleinen Ohren und der kurzen Schnauze hervorragend an die Kälte angepasst. Im Schnee tarnt ihn sein Fell, das den Winter über weiss und sehr dicht ist. Im Frühjahr wird es dünner und färbt sich braun. In der kalten Jahreszeit folgen die Polarfüchse heimlich den Eisbären. Sobald diese von den Robben ablassen, die sie erlegt haben, machen sich die Füchse darüber her. Im Sommer ernähren sie sich von Vogeleiern und Lemmingsen. Je mehr Lemminge es gibt, desto grösser wird auch der Bestand an Polarfüchsen.

### 3.9 Der arktische Wolf

Die arktische Unterart des Wolfes mit dem hellen, fast weissen Fell ist auf der nördlichen Halbkugel weit verbreitet. Sie wird etwas kleiner als die in südlicheren Regionen lebenden Unterarten: Die Männchen wiegen bei einer Körperlänge von etwa 1,45 Meter zwischen 25 und 80 Kilogramm. Ihr wissenschaftlicher Name lautet *Canis lupus arctos*.

Wölfe leben in Rudeln mit fünf bis zwölf Artgenossen. Grosse Beute jagen sie stets gemeinsam, da ein einzelner Wolf kaum die Chance hätte, ein Rentier oder einen Moschusochsen zu erlegen. Meist suchen sich die Wölfe ein krankes oder junges Tier aus und versuchen es von der Herde abzudrängen. Ebenso gut können sie sich aber auch mit kleinerer Beute begnügen, etwa Schneehasen oder Lemmingsen. Letztere spüren sie unter dem gefrorenen Schnee auf und fangen sie, indem sie auf die Schneedecke springen, um diese aufzubrechen. Einzelne Wölfe leben in der Regel im Verborgenen.

## 4 Sachinformationen zu den Themen des Films

### 4.1 Die Welt der Arktis

Das Wort „Arktis“ leitet sich her aus dem griechischen Wort „arktós“ (Bär). Es bedeutet „Land unter dem (Sternbild des) Grossen Bären“. Mit „Arktis“ bezeichnet man die Region nördlich des Polarkreises, die sich über Europa, Asien und Nordamerika ausdehnt und eine Fläche von insgesamt 34 Millionen Quadratkilometer umfasst. Die Landmassen sind umgeben vom Arktischen Ozean (Nordpolarmeer), der sich über 12 Millionen Quadratkilometer erstreckt und stellenweise bis zu 4'500 Meter tief ist.

Vor allem in der Hocharktis bedecken Schnee und Eis ganzjährig weite Teile der Land- und Meeresoberfläche, während in den südlicheren Arktisgebieten grössere Oberflächenbereiche abtauen und sie deshalb lebensfreundlicher sind. Insgesamt ist die Arktis jedoch von extremen Umweltbedingungen geprägt. Bei Höchsttemperaturen von durchschnittlich 10 Grad Celsius im Juli und Tiefsttemperaturen von durchschnittlich -26 Grad Celsius im Winter leben gegenwärtig etwa zwei Millionen Menschen in der Arktis.

Die Folgen des Klimawandels (siehe auch S. 14/15) zeigen sich in der Arktis sehr deutlich: Durch die globale Erwärmung ging die Eiskappe zwischen 1978 und 2005 von 7,5 Millionen auf 5,3 Millionen Quadratkilometer zurück. Dadurch ist das Überleben vieler Tierarten bedroht, da ihnen durch Abschmelzen des Eises und der damit verbundenen Ausdehnung des Meeres Lebensraum entzogen wird. Das Packeis gilt als Inbegriff der Arktis: eine eisige Fläche, so weit das Auge reicht. In Wirklichkeit ist der hohe Norden aber abwechslungsreich, obwohl ihn Frost und Kälte fest im Griff haben. Zwischen der Taiga, der südlichen Grenze der Arktis, und dem Packeis im Norden wechseln Nadelwälder, Ebenen, Täler, Gletscher, Felsen und Meere einander ab. Im Laufe der Jahreszeiten wechseln auch der Artenbestand an Tieren und Pflanzen.

Im Winter ist die Arktis von Eis und Schnee bedeckt. Die Flüsse frieren zu, alles ist still und dunkel. Die Polarnacht dauert vier Monate und wird nur vom schwachen Widerschein des Mondes und der Sterne auf dem Eis erhellt. Der Winter ist streng. Doch weder Eisbären noch Robben lassen sich vom Packeis vertreiben. In der Tundra graben sich die Lemminge zum Schutz vor der Kälte unter dem Schnee ein, und die Schneehasen rollen sich zu kleinen Fellkugeln zusammen, um sich zu wärmen. Den Polarfuchs tarnt nun sein weisser Pelz, er macht reichlich Beute. Die Moschusochsen drängen sich in der Herde eng aneinander, und die wenigen Pflanzen der Arktis verbringen den Winter – ebenso wie Mücken, Fliegen und andere Insektenarten – in gefrorenem Zustand. Rentiere und Karibus haben sich in die südlichen Nadelwälder zurückgezogen, wo sie Flechten zum Fressen und Schutz vor den beissenden Stürmen finden.

Der Frühling dauert (wie der Herbst) nur wenige Wochen. Rasch werden die Tage länger. Die steigenden Temperaturen veranlassen nun all jene Tiere, die den Sommer in der Arktis verbringen, sich auf den Weg zu machen. Laut schnatternd ziehen Kanadagänse über den Himmel, während sich Rentiere und Karibus in gewaltigen Herden sammeln und nach Norden wandern.

Der kurze Sommer entfaltet ein wahres Feuerwerk an Farben: Schlagartig bedecken unzählige bunte und sehr nahrhafte Pflanzen den Boden der Tundra. Sie bieten den nach der

langen Wanderung ausgezehrten Tieren üppige Weidegründe. In der zuvor so stillen Welt wird es nun laut: Eisschollen brechen auseinander, Gletscher kalben, rauschende Bäche aus Schmelzwasser schießen dahin, im Packeis öffnen sich breite Spalten. Dort, wo die Eisdecke über dem Meer wegtaut, gehen Meeressäuger und Vögel auf die Jagd. Nun zwingen sich grosse Wale in die neu entstandenen Kanäle, um sich an kleinen Krebstieren satt zu fressen.

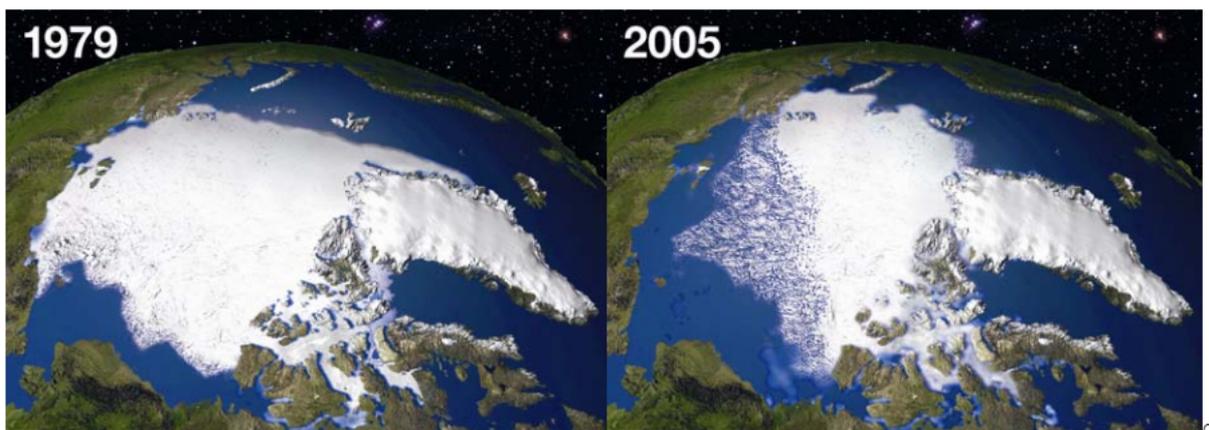
Im Herbst, bei rasch zunehmender Kälte, bereiten sich die Tiere wieder auf den langen, dunklen Winter vor...

→ Unter [www.derweisseplanet.ch](http://www.derweisseplanet.ch) (Links) finden Sie zahlreiche Links zu weiterführenden Informationen

## 4.2 Klimaveränderung in den polaren Gebieten

Seit Bestehen der Erde verändert sich das Klima ständig; in gewissen Abständen kommt es zu einer tendenziellen Abkühlung oder zu einer Erwärmung der Erdoberfläche. Auch die gegenwärtig stattfindende Klimaerwärmung ist eine Klimaveränderung – allerdings keine natürliche. Ursache hierfür sind hauptsächlich menschliche Aktivitäten, insbesondere die Emissionen von Treibhausgasen, die durch die Verbrennung fossiler Energien (z.B. Öl) entstehen.

Die Arktis und die Antarktis sind äusserst fragile Ökosysteme und reagieren schneller als alle anderen Regionen dieser Erde auf Umweltveränderungen. In beiden Regionen ist die Temperatur im Verlauf des 20. Jahrhunderts stark angestiegen. Was die Arktis betrifft, die in DER WEISSE PLANET porträtiert wird, so zeigen Daten der Wetterdienste, dass die Oberflächentemperatur in den vergangenen 56 Jahren 1,6°C angestiegen ist (für die globale Temperatur ist ein Anstieg von „nur“ 0,4°C zu verzeichnen). Die arktische Eisdecke hat im selben Zeitraum um 40 Prozent abgenommen. Nachfolgende Bilder zeigen den Rückgang zwischen 1979 und 2005:



Quelle: WWF

Mit dem Rückgang der Eises verwandelt sich der Arktische Ozean zunehmend von einem weissen Reflektor in einen Wärmekollektor: Noch werden rund 80 Prozent des Sonnenlichtes durch das Weiss des Eises in den Weltraum zurückgesandt. Durch den Rückgang des Eises entstehen jedoch immer grössere Wasserflächen, die die Sonnenenergie absorbieren. Dies

verstärkt die regionale Erwärmung, so dass ozeanische und atmosphärische Veränderungen zu erwarten sind. Verheerende Folgen könnte die Klimaerwärmung beispielsweise für den Golfstrom haben, der als „Zentralheizung Europas“ fungiert: Das kalte, salzreiche Meerwasser des Atlantiks sinkt im Norden aufgrund seiner Dichte ab und schiebt sich in der Tiefe in Richtung Äquator; in seinem Sog strömt warmes Salzwasser aus dem Süden Richtung Norden, wo es wiederum abkühlt und absinkt... Noch funktioniert dieser Zyklus. Doch schmelzen grosse Mengen des Süsswassereises in den Polargebieten ab, so verringert sich im nordpolaren Meer der Salzgehalt des Wassers und es wird leichter. Wissenschaftler äussern aus diesem Grund die Befürchtung, dass der beschriebene „Absinkmechanismus“ in den nächsten 20 bis 100 Jahren ausfallen und der Golfstrom somit zum Stillstand kommen könnte.

Bereits heute sind signifikante Auswirkungen der Klimaveränderung zu beobachten, die die in der Arktis lebenden Tiere bedrohen. Den Eisbären beispielsweise schmilzt das Eis förmlich unter den Pfoten weg. Eisbären sind jedoch auf solides Eis angewiesen: Hier jagen sie nach ihrer Beute. Den Hauptteil ihrer jährlichen Futtermenge nehmen sie zwischen April und Mitte Juni zu sich. Während der Sommerzeit, wenn sich die Bären wegen der jahreszeitlich bedingten Eisschmelze vom Packeis auf das Festland zurückziehen, fasten sie manchmal monatelang. Das lange Fasten kann ihre Gesundheit erheblich gefährden. Pro Woche verlieren die Eisbären 10kg Gewicht. Und die Zeitspanne, in der sich die Bären ihre grossen Energiereserven anfressen können, wird durch die Klimaerwärmung immer kürzer, da die Winter immer wärmer werden, die Frühlinge früher einsetzen und das Eis dünner wird... Hinzu kommt, dass Eisbären immer häufiger auf Inseln, auf denen sie ihre Jungen zur Welt bringen, vom restlichen Packeis abgeschnitten werden. Wissenschaftler weisen darauf hin, dass die Lebenserwartung der Jungbären – momentan überleben weniger als 50 Prozent – durch das kleine Nahrungsangebot und die ungenügenden Fettreserven der Mütter erheblich verringert wird.

**→ Auf der Website [www.derweisseplanet.ch](http://www.derweisseplanet.ch) (Links / Klima und Tiere) finden Sie zahlreiche Links zu weiterführenden Informationen.**

**→ Angebot des WWF: Auf der Website [www.wwf.ch/de/derwwf/index.cfm](http://www.wwf.ch/de/derwwf/index.cfm) können Sie diverse Lehrmittel und Unterrichtshilfen downloaden und/oder bestellen. Zudem bietet der WWF Schulbesuche und ein Klimaset für den Unterricht an.**

**→ Angebot von Greenpeace: Auf der Website [www.greenpeace.ch/publikationen](http://www.greenpeace.ch/publikationen) können Sie diverse Publikationen zur Klimaerwärmung und zum Klimaschutz downloaden und/oder bestellen. Ausserdem bietet Greenpeace zu diesen und zahlreichen weiteren Themen Schulbesuche an; auf [www.schulbesuch.ch](http://www.schulbesuch.ch) erfahren Sie alle Einzelheiten.**

## 5 Weiterführende Materialien

### 5.1 Das Buch zum Film



Das gleichnamige Buch zum Film ist im Gerstenberg Verlag erschienen. Es enthält zahlreiche Fotos und bietet vielfältige Sachinformationen zu Flora und Fauna. Darüber hinaus erzählt es auf illustrierten Doppelseiten einige Inuit-Legenden. Ein sehr poetisches Wissensbuch.

### 5.2 PolarNews – Das Heft zum Film



Die kostenlose November/Dezember-Ausgabe der Zeitschrift PolarNews widmet sich zur Hälfte dem Film DER WEISSE PLANET. Sie liegt in den Kinos auf, in denen der DER WEISSE PLANET zu sehen ist; Schulen können Klassensätze beziehen.

→ Website der Zeitschrift inkl. Kontaktmöglichkeit: [www.polarnews.ch](http://www.polarnews.ch)

### 5.3 Links

Unter [www.derweisseplanet.ch](http://www.derweisseplanet.ch) (Links) haben wir für Sie eine hilfreiche Link-Sammlung zu verschiedenen Themenbereichen zusammengestellt.

→ Offizielle Website: [www.derweisseplanet.ch](http://www.derweisseplanet.ch)

## 6 Patronat

---



Der WWF will der weltweiten Umweltzerstörung Einhalt gebieten und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Harmonie leben. Deshalb will die Umweltorganisation die biologische Vielfalt der Erde bewahren, erneuerbare Ressourcen naturverträglich nutzen und die Umweltverschmutzung und verschwenderischen Konsum eindämmen. Der WWF ist als global tätige Organisation mit 56 Niederlassungen auf allen Kontinenten vertreten. Die in diesem weltweiten Netzwerk arbeitenden Fachleute sind verantwortlich für 1200 Natur- und Umweltschutzprojekte in 96 Ländern.

**[www.wwf.ch](http://www.wwf.ch)**

---



Greenpeace setzt sich als internationale Umweltorganisation seit 1971 ein für den Schutz des Klimas, der genetischen Vielfalt, der Wälder und Meere sowie für den Schutz vor atomarer und chemischer Verseuchung. Sie deckt mit kreativen Kampagnen und gewaltfreier Konfrontation globale Umweltskandale und -probleme auf, informiert und sensibilisiert die Öffentlichkeit und treibt Lösungen für eine ökologische Zukunft voran. Die Kampagnenarbeit wird global koordiniert, international vernetzt und national umgesetzt. Greenpeace ist unabhängig von Regierungen, politischen Parteien und wirtschaftlichen Interessengruppen.

**[www.greenpeace.ch](http://www.greenpeace.ch)**

---



OceanCare setzt sich seit 1989 für den Schutz der Meeressäuger und der Ozeane ein. Jagd, Lärm, Überfischung und Zerstörung der Ökosysteme bedrohen die Zukunft der Tiere – und auch unsere. Mit konstruktiven Massnahmen und Umweltbildungskampagnen sowie dem Engagement im Bereich der Gesetzgebung und in internationalen Foren verschafft sich OceanCare weit über die Landesgrenzen hinaus Gehör und setzt Verbesserungen durch.

**[www.oceancare.org](http://www.oceancare.org)**

---



Die Schweizer Wal-Gesellschaft (SWG) ist eine Non-Profit-Organisation, die durch wissenschaftliche Forschung, Dokumentation und Sensibilisierung der Öffentlichkeit bewirken will, dass die Biologie und die Lebensraumsprüche der freilebenden Meeressäuger besser erforscht und bekannt gemacht werden. Die SWG führt ausserdem seit 2001 auf den Kapverden und im Osten Kanadas zwei Forschungsprogramme durch, an denen Studierende und interessierte Laien an meeresbiologischen Exkursionen teilnehmen können und dabei die Gelegenheit erhalten, aktiv im Forschungsteam mitzuarbeiten.

**[www.whales.ch](http://www.whales.ch)**

---



**(Medienpartner)**

Die Zeitschrift PolarNews berichtet engagiert über die polaren Regionen unseres Planeten: Grosse Reportagen und aussergewöhnliche Fotostrecken porträtieren Natur, Mensch und Tier und vermitteln der Leserschaft die Faszination rund um die (Ant-)Arktis. PolarNews erscheint 2x jährlich – jeweils im Frühling und im Herbst – und kann kostenlos abonniert werden. PolarNews Nr. 5 (November 2006) widmet sich zur Hälfte dem Film DER WEISSE PLANET und erscheint in einer Auflage von 100'000 Exemplaren. Diese Spezialausgabe liegt in den Kinos auf, in denen der DER WEISSE PLANET zu sehen ist; Schulen können Klassensätze beziehen.

**[www.polarnews.ch](http://www.polarnews.ch) und [www.polarkreis.ch](http://www.polarkreis.ch)**

---